

Nedaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditer
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gehaltene Petit-Beile 15 Pf.
Nellamen 30 Pf. pro Beile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nº 7.

Hirschberg, Mittwoch, den 9. Januar 1889.

10. Jahrg.

Der Reichstag

tritt morgen Mittwoch nach einer dreiwöchentlichen Ferienpause zur Fortsetzung seiner Arbeiten wieder zusammen. Im Vordergrunde der parlamentarischen Thätigkeit stehen allerdings die Staatsdebatten, aber der Schwerpunkt der Arbeiten im neuen Jahre liegt doch nicht in der Budgetberatung, sondern vielmehr in dem Entwurf zu einer Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter und in der bereits angekündigten colonialpolitischen Vorlage.

Es ist eine schwer zu beantwortende Frage, ob die Alters- und Invalidenversicherung zur Verabschiedung kommen kann. Immerhin wird man der Vorberatung dieses wichtigen gesetzgeberischen Stoffes im Schoße der damit beauftragten Commission wie im ganzen Lande, so auch im Reichstage mit gespanntester Aufmerksamkeit folgen. Sollte eine Verzögerung der erwünschten Durchführung des Gesetzes unvermeidlich sein, so würde dies weniger an der inneren Unvereinbarkeit der Auseinandersetzung der Regierung und der auf dem Boden der Socialreform stehenden Parteien liegen, als vielmehr darauf zurückzuführen sein, daß ein so schwieriges Werk behutsamer Klärung einer längeren Zeit bedarf und nicht auf Kosten seiner inneren Reise beschleunigt werden darf. Ungeachtet der bestehenden Schwierigkeiten und der mannsfachen Meinungsverschiedenheiten, die wir schon zu wiederholten Malen kurz resumirt haben, ist mit Sicherheit auf eine immer greifbarer und kompaktere werdende Form und deshalb auf ein geübliches Zustandekommen des hochbedeutenden, 12 Millionen Arbeiter umfassenden Gesetzes zu rechnen.

Über die colonialpolitische Vorlage fehlen jetzt noch nähere Gesichtspunkte. Letztere werden jedenfalls von den Vorgängen in Deutsch-Ostafrika dictirt werden und auf der Notwendigkeit fußen, zu Gunsten der deutschen Schutzzonen ein nachhaltiges Eintreten der Reichsgewalt anzubahnen. Die Debatten werden sich ein-

gehend mit dem Umfang und mit den Folgen des Einreibens der Reichsregierung beschäftigen. Die anlässlich der Slavenfrage zu Tage getretene Stimmung läßt erhoffen, daß der Reichstag für ein machtvolleres Auftreten Deutschlands sich entscheiden und nur solche Beschlüsse fassen wird, die mit der Ehre und Würde Deutschlands vereinbar sind und den colonial- wie handelspolitischen Interessen in jenen Gebieten entsprechen.

Das Genossenschaftsgesetz, dessen neue, praktischen Erfahrungen angepaßte Fassung wir ebenfalls schon erörterten, wird bei den endgültigen parlamentarischen Verhandlungen kaum noch auf ablehnende Schwierigkeiten stoßen. — Die als ein dringendes Bedürfniß sich herausstellende Novelle zum Krankenfassengesetz ruht zwar noch im Schoße des Bundesrates, wird aber doch hoffentlich noch vor Schluß der Session zur Beratung und Beschlusffassung des Reichstages kommen und die so notwendigen Ergänzungen der Prozis übergeben. — Höchst wahrscheinlich ist auch ein Initiativvorschlag des Hauses, dem Kaiser aus Reichsmitteln eine den kostspieligen Repräsentationskosten entsprechende Dotierung anzubieten. — Daß noch eine Reihe kleinerer Gesetzesvorlagen verabschiedet werden wird, ist selbstverständlich, jedoch werden dieselben kaum an die principielle Bedeutung der oben erwähnten Vorlagen heranreichen.

Über die Dauer der Reichstagssession läßt sich nichts Bestimmtes sagen; man nimmt aber in parlamentarischen Kreisen an, daß je nach dem Fortschritt der Arbeiten der Schluß gegen Ende März, spätestens aber in der Woche vor Ostern erfolgen wird.

M und schau.

Deutsches Reich. Berlin, 8. Januar. Se. Majestät der Kaiser ist am Sonntag Abend wohlbehalten mit Gefolge bei dem Kammerherrn Grafen Phi-

lipp Eulenburg zu Liebenberg in der Mark eingetroffen, wo Montag und Dienstag Jagden stattfinden. Dienstag Nachmittag kehrt der Kaiser nach Berlin zurück, wo am Montag der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden, letztere bekanntlich eine nassauische Prinzessin, zum Besuch angekommen sind. Seit 1866 ist damit zum ersten Male ein Mitglied des Hauses Nassau wieder in Berlin. — Über den ersten Jagntag in Liebenberg wird berichtet: Bei herrlichstem Wetter erfolgte am Montag Vormittag um 9^{1/2} Uhr der Aufbruch des Kaisers zur Jagd. Se. Majestät fuhr in einem offenen Wagen. Es fanden mehrere Treiben auf Sauen in freier Wildbahn in den Sankt-Bergen statt. Am Mittag wurde in einem Häuschen aus Vorrichtung an einem See das Jagdfrühstück eingenommen. Dann fanden noch mehrere Treiben in den Hasener Wäldern statt. Der Kaiser sah sehr wohl aus. Um 4 Uhr erfolgte die Rückkehr ins Schloß. Dann war Mittagstafel, später fand Besichtigung der Strecke statt, Abends musikalische Soirée.

* Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden demnächst zum Besuch bei der Königin von England erwartet, bei welcher Gelegenheit Prinz Heinrich zum Ritter des Hosenbandordens ernannt und mit denselben Ordens-Insignien ausgezeichnet werden soll, die vom Kaiser Friedrich getragen werden sind.

* Die Festlichkeiten am Berliner Hofe werden sich im Laufe dieses Winters nur auf die üblichen Mäble, das Arborisations- und Ordensfest, sowie zwei große Concerte erstrecken. Der Tanz ist gebannt. Selbstverständlich wird es besonders still in den beiden Palais Unter den Linden bleiben, wo die zwei Kaiser-Wittwen trauern. Unter der Einwirkung des Hofes stehen auch die Salons. Manche, welche früher den beliebtesten Sammelpunkt der Geburts- und Geistesaristokratie bildeten, werden ganz geschlossen bleiben; andere nur die notwendigsten

Der Sohn seines Vaters.

Novelle von Ernst Wichert.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seitdem kam die Sanitätsrätin zwei Mal täglich zu Wagen nach dem Forsthause, blieb eine Stunde und lehrte wieder nach der Stadt zurück. Fühlte sie sich wohler, so blieb sie auch länger. Marie merkte, daß es ihr lieb war, wenn sie sich dann aus dem Krankenzimmer zurückzog; aber Erich hatte immer sehr bald irgend einen Wunsch, den nur sie befriedigen konnte. Nur wenn er zu sehn glaubte, daß seine Mutter Marie wie eine Dienerin behandelte, wozu sie sehr neigte, gab er ihr selbst einen Auftrag, der ihre zeitweilige Entfernung erforderlich machte. Es geschah stets recht auffällig in der zartesten Form der Bitte.

Fast täglich sprach auch Doctor Bauer im Forsthause vor, sich nach dem Befinden des Freundes zu erkundigen. Oft hatte er bei diesem Gange seine Braut am Arm. Wurde er dann bei Erich eingelassen, so bat er Marie, ihr unter der Linde Gesellschaft zu leisten. So lernte Frida sie kennen. Bald hatten die beiden Mädchen mit einander gute Freundschaft geschlossen. Marie wußte bei Erich zu rühmen, daß die reiche und schöne Kaufmannstochter gar nicht stolz sei, und Frida lobte auf dem Heimwege ihrem Bräutigam die sichere Haltung und den feinen Takt der liebenswürdigen Krankenwärterin. Manchmal saß Bauer so lange am Bettel des Freundes, daß dieser selbst mahnen mußte, seine Bräutigamspflicht nicht zu versäumen. Es hat ihm sehr wohl, zu bemerken, daß derselbe jetzt einen ganz andern, viel wärmeren Ton gegen ihn anschlug.

Umgekehrt wie früher war Bauer nun meist der Gebende, er der Nehmende.

Mit großer Offenheit sprach jener sich über seine Verhältnisse aus. Er hatte sein Schulamt aufgegeben, um seine ganze Zeit und Kraft der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen, die ihn bei der Universität einzuführen sollte. Wembacher wünschte, daß der Brautstand möglichst abgekürzt würde; es war in diesen Kaufmannsfamilien etwas ganz Ungewöhnliches, daß die Hochzeit nicht der Verlobung auf dem Fuß folgte, und er meinte wohlhabend genug zu sein, auch die Wirthschaft seines Schwiegersohnes bestreiten zu können. Bauer widerstand dieser Lockung und befand sich ganz wohl dabei.

„Es könnte sein,“ sagte er zu Erich, „daß ich wirklich nächstens bei Dir eine Anleihe mache. Sofort nach Beendigung der Universitätsferien bin ich entschlossen, auf meinem Platz zu sein, so schwer mir auch eine Trennung von Frida fällt.“

Erich erwiderete sein Vertrauen auf andere Weise. Er verschwieg ihm nicht seine warme Theilnahme für Marie, wenn er ihn auch in seine letzten Herzenswünsche nicht einweichte. Durch ihn betrieb er die Erbschaftsangelegenheit bei dem Bürgermeister. Es wurde die Summe, welche die Stadt nach und nach für Lautenschlag angehäuft hatte, festgestellt. Da Schwierigkeiten daraus entstanden, daß der Sohn in Amerika abwesend und sein Aufenthalt nicht bekannt war, veranlaßte Bauer den Richter, sich nach dem Forsthause zu bemühen und dort die erforderlichen Erklärungen von Marie in Empfang zu nehmen. Heimberger ließ

sich als Kurator des Abwesenden verpflichten. So ließ sich die Theilung nun leicht bewirken. Durch Wembacher wurde das Kapital in sicherer Papieren angelegt. Erich hatte aber auch noch etwas Wichtigeres auf dem Herzen.

„Meine Genesung schreitet rasch vor,“ sagte er einmal, des Freuden Hand ergreifend. „Ich sehe den Tag kommen, — meiner Mutter kommt er gar nicht schnell genug, — wo ich Marie aus ihrem Krankenpflege nicht entlassen müssen. Sie wird dann im Forsthause nicht bleiben wollen, und es könnte mir für sie selbst auch nicht lieb sein, wenn sie bliebe. Sie spricht davon, ihren Blumenhandel wieder aufzunehmen zu wollen. Auch das kann ich nicht wünschen. Ich möchte sie ganz in der Nähe behalten . . .“ fragte mich jetzt nicht, weshalb. Du sollst später auch das wissen. Wenn sich eine achtbare Familie ermitteln ließe, bei der Marie Aufnahme fände! — Ich hoffe, sie würde sich bestimmen lassen, die Stellung einer Gesellschafterin anzunehmen, wenn man ihr erlaubte, eine kleine Pension zu zahlen, wozu ihre Mittel ja ausreichen. Ich würde Dir vielen Dank, wenn Du Dich danach umschauen möchtest. Es müßte aber recht bald geschehen.“ Der Doctor versprach, die Sache mit seiner Braut in nähere Erwägung zu ziehen. Ohne den Beifall der Frauen lasse sich da doch nicht weiterkommen.

„Lebendig errathet ich ungefähr, um was es sich handelt,“ setzte er lächelnd hinzu. „Ich für mein Theil werde Dir immer Recht geben, wenn Du Deinem Herzen folgst. Aber mache Dich auf einen harten Kampf gefaßt und prüfe Dich, ob Du ihn wirst be-

Pflichten der Repräsentation erfüllen; im Ganzen wird also die Berliner Saison ziemlich still verlaufen.

* Die Morier-Affaire ist in der Schwebe, scheint sich aber nach Lage der Dinge abrökeln zu wollen, um im Sande zu verlaufen, was auch das Bernkünftigste wäre. Dass Bazaine die den englischen Botschafter Morier belastenden Neuherungen gethan, dafür bürgen die Aussagen des Majors v. Deines und des Prinzen Ludwig Solms. Dagegen besitzt Morier einen Brief Bazaines, nach welchem Letzterer von gar nichts weiß. Einmal wenigstens muß der in der letzten Zeit seines Lebens nicht mehr ganz zurechnungsfähige französische Marschall sich geirrt haben. Zu bemerken ist, daß der die Sache ableugnende Brief an Morier nicht von Bazaine selbst geschrieben ist, sondern nur dessen Unterschrift trägt. — Inzwischen beschäftigen sich die englischen Blätter eifrig mit der Affaire. Sie gebentheilweise zu, daß Morier's Brief an den Grafen Herbert Bismarck in einem Tone gehalten sei, der die ablehnende Erwiderung verdient habe. Die „Köln. Btg.“ meint, Morier's Hestigkeit scheine weniger eine Auslassung der gelräntten Unschuld, als vielmehr die Grobheit des Schuldbewußtseins zu verrathen. — Schwerlich wird bei der Angelegenheit noch viel herauskommen. Bazaine ist tot und so würde ein noch ferneres Breitreten der Sache für alle Beteiligten nur wenig Ersprießliches bringen.

* Der königstreue Arbeiterverein in Berlin will am nächsten Sonntag in der dortigen Tonhalle zum ersten Male eine große öffentliche Versammlung abhalten. Da die Socialdemokraten sich gewiß bemühen werden, Värm zu machen, sind besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

* Das alle Jahr sollte leider nicht ablaufen, ohne unserer in den Colonialgebieten thätigen, braven Marine einen schweren Verlust zu bringen. Auf Samoa hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen deutschen Marinesoldaten und den Aufständischen stattgefunden. Nach amtlichen Meldungen aus Apia vom 28. December v. J. wurde wegen Besichtigung deutschen Eigenthums und wegen thässlicher Insulten gegen beurlaubte Marine-Mannschaften seitens der aufständischen Samoaner das Landungskorps S. M. S. „Olga“ zur Begleitung des deutschen Konsuls auf den Kriegsschauplatz der Eingeborenen entsandt, wo der Konsul Verhandlungen wegen Entwaffnung einleiten wollte. Auf dem Wege nach der Pflanzung Vailele wurde das Landungskorps der „Olga“ von den Aufständischen unter Führung des Amerikaners Klein überroßend angegriffen. In einer darauf durch die Landungskorps S. M. S. „Olga“, Kreuzer „Adler“ und Kanonenboot „Eber“ unternommenen siegreichen Landung wurden die Eingeborenen zurückgeworfen und einige am Strande gelegene Dörfer derselben zerstört. — Lieutenant Sieger und 15 Mann tot, Lieutenant Spengler und Burchard, sowie 36 Mann verwundet. Eine Verlustliste wird veröffentlicht werden, sobald die Namen festgestellt sind. Das Bestinden der Verwundeten ist gut. — Der unverhältnismäßig starke Verlust der Unserigen erklärt sich wohl dadurch, daß die Eingeborenen von einem Weißen geführt waren. Was es mit diesem „Amerikaner Klein“ eigentlich auf sich

hat, bedarf noch näherer Aufklärung, insbesondere die Frage, in welchen Beziehungen Klein zu den Vereinigten Staaten steht. — Von Kiel aus werden innerhalb 8 Tagen 200—300 Marinemannschaften zur Verstärkung nach Sanfior abgehen.

* Aus Suakin trafen in der letzten Zeit Nachrichten ein, aus denen die Hoffnung, Emin Pascha befindet sich wohlbehalten in seiner Provinz oder sonst wo, in Freiheit, und Osman Digna's Botschaft sei erlogen gewesen, neue Stärkung gewinnen durfte. Nun meldete ein in Suakin aus Handub eingetroffener Deserteur, daß ein Vate, der aus Khartum mit Briefen des Khalifen eingetroffen war, ihm erklärt habe, der egyptische Pascha und andere Offiziere, welche aus den Äquatorialprovinzen gekommen seien, befänden sich als Gefangene bei dem Khalifen. Der Vate fügte hinzu, man nehme an, daß der Pascha, in dessen Begleitung sich kein anderer Weizer befindet, Emin sei; derselbe werde gut behandelt. — Etwas Genaues ist das auch noch nicht.

* Wenn man den englischen Nachrichten aus Kapstadt Glauben schenken darf, so hat die Kapkolonie ihren Annexionsen im Norden des Betschuanalandes wieder eine neue hinzugefügt, und zwar eine solche, die den bestehenden Verträgen mit Deutschland schnurstracks zuwiderläuft. Es handelt sich diesmal um die Länder am Ngamisee zwischen 20 Grad bis 22 Grad s. Br. und 20 Grad bis 24 Grad ö. L. Die Angabe, die Erwerbungen erstreckten sich bis zum Zambezi, beruht wohl auf Irrthum, da dessen südlichster Punkt beim 18. Grad s. Br. liegt; die Größe von 400 Quadratmeilen scheint zu gering bemessen zu sein. Das Land bildet den Übergang von der regenlosen Kalaharimüste zu den feuchten und üppigen Landschaften des oberen Zambezi; es gehört zu dem einzigen vorwiegend fruchtbaren Theil Südafrikas, welcher nach den bestehenden internationalen Verträgen dem deutschen Einfluß vorbehalten ist. (Die Grenze der deutschen und der englischen Interessensphäre bilden der 20. Grad ö. L. und der 22. Grad s. Br.) Neben dies wird das fragliche Gebiet von der „Rothen Nation“ beansprucht, welche mit Deutschland einen Schutzvertrag geschlossen hat, der über drei Jahre älter ist, als der jüngste englische Vertrag. Die englische Regierung wird deshalb wohl Anstand nehmen, diesen leichter zu bestätigen.

Österreich-Ungarn. In Graz ist der ehemalige Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, einer der tapfersten Kämpfer des Deutschtums, Dr. Carl Rechbauer, gestorben. Das Begräbnis erfolgte am Montag unter großer Theilnahme. — Über französische Bestrebungen in Ungarn wird geschrieben: Seit dem Jahre 1886 besteht in Budapest ein Verein, welcher sich zur Aufgabe gestellt hat, die Kenntnis der französischen Sprache, namentlich unter den arbeitenden Klassen, zu verbreiten und zwar durch Veranstaltung französischer Unterrichtsstunden und Unterhaltungssabende mit französischen Vorträgen, sowie durch Verbreitung französischer Zeitungen. Die Stadtgemeinde Budapest hat eine Eingabe dieses Vereins um Unterstützung, zunächst um Überlassung städtischer Schulräume, abgeschlagen beschieden, doch hoffen die Leiter dieses französischen

Vereins, daß es ihren Agitationen schließlich gelingen werde, irgend welche Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln zu erlangen. — Bernkünftige Ungarn gehen von der Ansicht aus, daß vor Allem die deutsche Sprache zu erlernen ist und dann erst die französische.

Frankreich. Die Pariser Republikaner haben sich endlich über ihren Gegenkandidaten gegen Boulanger geeinigt. In Erwartung eines besseren Mannes hat der Kandidat der Weinbänker, die ja allerdings eine der größten Wahlmächte in Paris sind, den Sieg davongetragen. Der Gewählte heißt Jacques, ist Destillateur und Präsident des Generalrathes der Seine. — Der Pariser Gemeinderath hat sich selbst für 1889 916 700 Frs. bewilligt, 100 000 Frs. mehr als im Vorjahr. Da die sachlichen Kosten: Schreibwerk, Wagen und Aehnliches, mit 16 700 Frs. reichlich zu bestreiten sind, bleiben 900 000 Frs. zur Vertheilung unter seine 80 Mitglieder. Ein Pariser Stadtvater erhält also 11 250 Frs. jährlich, Senatoren und Abgeordnete nur 9000. Es lohnt sich, in Paris Stadtzoll zu sein!

England. Die Nachricht von der Verlobung der Prinzessin Louise von Wales mit dem Earl of Fife hat in England und auch in Deutschland, da die Prinzessin eine Cousine des deutschen Kaisers ist, lebhafte Interesse erregt. Lord Fife gehört dem ältesten schottischen Adel an und steht im Anfang der vierzig Jahre, während die Prinzessin erst 22 Jahre zählt.

Amerika. Einer Depesche aus Panama vom 4. Januar zufolge herrscht daselbst große Beunruhigung bezüglich der Angelegenheit des Panamakanals. Die Arbeiten würden von Tag zu Tag verminder und werde die gänzliche Einstellung derselben befürchtet, wodurch Tausende beschäftigungslos würden. Die Regierung von Kolumbien befürchtet Unruhen und richtet an die Konsuln der auswärtigen Mächte ein Rundschreiben, in welchem sie alle Verantwortlichkeit ablehnt, falls es notwendig werden sollte, sehr energische Maßregeln zu ergreifen, um die Ruhe jedenfalls aufrecht zu erhalten.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 8. Januar.

d. Der Evangelische Männer- und Junglings-Verein hielt gestern Abend im „Schwert“ einen Vereinsabend ab. Der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, eröffnete den Abend mit einem herzlichen Neujahrs-Glückwunsch an die erschienenen Mitglieder, als auch für das weitere Gediehen des Vereins. Nach dem Vortrage des Gedichts von Carl Gerol „Zum neuen Jahr“ verlas derselbe eine Lebensbeschreibung über „Johannes Evangelista Goßner“, ein katholischer Zeuge evangelischer Wahrheit, von Dr. Platz. Die Versammlung folgte den Mittheilungen des Redners mit großem Interesse. Die an der Weihnachtsfeier stattgefundenen Aufführung hat einen Ueberschuss von 40 Mark ergeben, welcher dem hiesigen Gustav-Adolf-Verein überwiesen wurde. Nach dem Vortrage mehrerer Dichtungen aus dem Buche „Maiglöckel“ von Vogel Heinz und der Aufnahme von 2 Mitgliedern wurde für Sonntag den 3. Februar die Feier des Geburtstages unsers Kaisers als Familienabend bestimmt.

stehen können, bevor Du einen entscheidenden Schritt thust. Vergiß nicht, wessen Sohn Du bist! Marie wäre sehr zu bedauern, wenn schließlich doch unüberwindliche Hindernisse anerkannt werden müßten. Sage mir nichts darauf, bester Freund, aber überlege reiflich in Deinem lieben Gemüthe, was Du Dir und dem guten Kinde schuldig bist.“ Erich drückte ihm die Hand.

„Sorge nicht!“ antwortete er. „Es gibt zum Glück Dinge, die uns über jeden Zweifel gewiß sind. Aber es hängt nicht von mir allein ab, ob der Kampf, an den Du denkst, aufgenommen werden soll. Ich sehe ein, daß ich zu ihm körperlich völlig gekräftigt sein müßte. Deshalb schweige ich noch. Aber man muß für alle Fälle gerüstet sein.“

Seine Mutter schien täglich mehr beunruhigt zu werden. Nun sie nicht mehr ängstlich auf den Zustand des Kranken Rücksicht zu nehmen hatte, arbeitete sie denn auch dreister auf die baldige Entfernung des Mädchens hin, das ihr selbst viel zu gut gefiel, als daß sie nicht eine Gefahr für ihren Sohn hätte wittern sollen. Dabei war sie klug genug, auf eine sanfte Ueberleitung in ein passenderes Verhältniß zu denken, um nicht den Verdacht zu erregen, als sei es ihr um eine gänzliche Trennung zu thun. Erich brauche jetzt als Reconvaleszent eine männliche Stütze, meinte sie; ihr Diener sei ein zuverlässiger Mensch, und sie wolle ihn gern einige Wochen entbehren, wenn er sich hier nützlich erweisen könne. Dagegen würde es ihrem kranken Vater sehr erwünscht sein, ein weibliches Wesen um sich zu haben, auf dessen Sorgfalt und Treue er

sich ganz verlassen könne. Sie bot Marie „diese Stelle“ unter Bedingungen an, die für großmütig gelten könnten. Aber Erich hatte nicht einmal nötig, zu widersprechen; Marie lehnte ebenso bescheiden als bestimmt dieses Anerbieten ab. Sie habe sich selbst gegen Herrn Heimberger schon ausgesprochen, sagte sie, daß ihres Bleibens im Forsthause nicht mehr lange sein könne. Wegen der Zukunft sei ihr nicht bange. Sie

habe sich vorher selbstständig durch ihre Arbeit ernährt und werde dazu auch weiter um so besser im Stande sein, als sie nun ein kleines Kapital zur Verfügung habe, das sie ihrem Vater danke. In einen Dienst wolle sie nicht treten, so gut und freundlich er ihr auch geboten werde.

„Es hat jeder sein bischen Stolz, gnädige Frau,“ schloß sie, „und der meinige verleiht Niemand. Jeder muß wissen, was er sich selbst bieten kann.“

Erich freute sich dieser sicheren Haltung des Mädchens. Er wußte sehr gut, daß sie sich sofort auch ihm selbst gegenüber zu erkennen geben würde, wenn er die Grenze freundschaftlichen Verkehrs zu überschreiten wagte, und hielt daher vorsichtig jedes Wort zurück, das sie hätte peinlich berühren müssen, auch wenn sie ganz allein mit einander waren. Sobald er die Treppe hinabgeführt werden könnte, soßen sie viel unter der Linde, er in einem bequemen Lehnsessel, sie auf dem Bänkchen gegenüber, meist mit einem Buch in der Hand, aus dem sie vorlas. In seinem Zimmer hielt sie sich dafür nun immer kürzere Zeit auf, nicht viel mehr, als durchaus nötig war, alles nach seiner Bequemlichkeit zu ordnen. Oft hatte sie die kleine

Liese Barthel bei sich und gab ihr allerhand nützliche Anleitung. Sie solle an ihre Stelle treten, sagte sie halb scherzend, halb ernst, wenn sie abgereist sei; und das werde in längstens acht Tagen geschehen sein. Erich wendete gar nichts dagegen ein, aber er merkte sich den Termin. In einer Woche meinte er so weit zu sein, auch auf eigenen Füßen stehen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlet.

— [Enttäuscht.] Gräfin: „Johann, die Köchin beschwerte sich bei mir, daß Sie sie gestern führten!“ — Johann: „Hm, hm, und die hob' i' die ganze Zeit über für a Feinschmeckerin g'halten?“

— [Großmütig.] „Wann darf ich auf Bezahlung hoffen, Herr Baron?“ — „Immer, lieber Freund.“

— [Abschreckung.] Fremder: „Also das Betreten dieser Wiese ist bei Strafe von 50 Pfennigen verboten? Warum denn so billig?“ — Feldhüter: „Ja, wissen's, sonst geht halt keiner 'nüber.“

— [Richtiger Einwand.] Pfarrer: „Huber, hütet Euch vor dem Schnaps, der Schnaps ist der ärteste Feind des Menschen!“ — Bauer: „Ja, in der Bibel steht doch aber, wir sollen unsere Feinde lieben!“

Schlittschuhe und Eissporen empfohlen billig

14
Teumer & Bönsch,
Präsent-Bazar. Hans- und Füchsenmagazin.

* Die Jägercapelle giebt im Laufe des Winters drei Abonnementconcerte im Concerthause; um den Besuch dieser Concerte Zedermann zu ermöglichen, ist der Preis für alle drei Concerte, für welche ein ausgerlesenes Programm aufgestellt ist, auf eine Mark festgesetzt. — Das dritte Sinfonie-Concert der Jägercapelle findet am Donnerstag den 17. Januar statt; aus dem Programm erwähnen wir die „Jupiter-Sinfonie“ von Mozart.

* Die überaus günstige Witterung weist auf die Pflege des Eislausportes unabsehlich hin. Um nun dieses Vergnügen zu einem recht gehaltvollen zu gestalten, veranstaltet Herr Eschörner auf seinem prächtigen Eisplane „Heigemund“ am Donnerstag ein Eisfest unter dem Titel „Petersburger Eisnacht“. Dass es hierbei an Concert und brillanter Beleuchtung nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Freunde des Eislaus, ob aktiv oder passiv, seien auf diese eigenartige Gabe des Winters aufmerksam gemacht.

* Die Inhaber von Loosen der Königl. Preußischen Klassenlotterie möchten wir daran erinnern, daß die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse bis zum 11. Januar, Abends 6 Uhr, erfolgen muß. Versäumnis dieses Termins hebt den Anspruch auf das Loos auf. Die Biegung beginnt am 15. Januar.

* Professor Dr. Hartmann-Schmidt in Breslau, welcher früher eine längere Reihe von Jahren hindurch an der Realschule zu Görlitz thätig gewesen, ist am Sonntag infolge eines Schlaganfalls verstorben. Das Andenken des hochbegehrten Lehrers wird allen, die ihm je näher standen, stets thuer sein.

* [Polizeibericht.] Gestern Abend kamen von der Lichten Burgstraße nach dem Marktplatz zwei scheugewordene Pferde angerost wurden aber bald zum Stehen gebracht und ihrem Besitzer wieder zugeführt; einige Passanten entgingen mit genauer Noth der Gefahr, überfahren zu werden. — Als gefunden ist ein Ortskassenbuch, auf den Namen Alfred Heyne-mann lautend, abgegeben worden.

* In Strupitz sind im verflossenen Jahre am Standesamte zur Anmeldung gekommen: 66 Geburtsanzeigen, worunter 5 Todtgeburen; nach Geschlecht waren 34 männlich und 32 weiblich; nach Confession waren 58 aus rein evangelischen, 3 aus Mischehen, 4 aus römisch-katholischen und 1 aus altkatholischen Familien geboren. Eheschließungen fanden 19 statt, 13 rein evangelische und 6 Mischehen. An Sterbefällen sind 61 incl. 5 Todtgeburen zu verzeichnen; nach Geschlecht 34 männliche und 27 weibliche, nach Confession waren 52 evangelisch, 6 katholisch, 2 altlutherisch, 1 altkatholisch. Dem Alter nach starben bis zum vollendeten 1. Lebensjahr 36; von 1—10 Jahren 6; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 1; von 30—40 Jahren 1; von 40—50 Jahren 4; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 4; von 70 bis 80 Jahren 2; von 80—90 Jahren 2. Gegen das Vorjahr sind 24 Geburten weniger, hingegen 1 Eheschließung und 15 Sterbefälle mehr angemeldet worden.

Cunnersdorf. [Standesamtliches.] Im Jahre 1888 kamen zur Anmeldung: 134 Geburten, 67 männl. und 67 weibl. Geschlechts, davon 10 unehel. geboren, 23 Eheschließungen und 116 Sterbefälle. Von den Verstorbenen waren Kinder bis zu 14 Jahren 54, über 14 Jahre 48, Todtgeburen 10 und Selbstmorde 4.

△ Schönau, 7. Januar. Die Psche Mühle zu Alt-Schönau war gestern der Schauspiel eines gräßlichen Unglücksfalles. Es stocke nämlich plötzlich das innere Räderwerk und als man nach der Ursache der Betriebsstörung forschte, fand man die Leiche des Lehrlings Beer in furchtbar verfummeltem Zustande im Getrieb. Jedenfalls hat einer der Treibriemen den jungen Menschen erfaßt und in's Getrieb geschleudert.

□ Löwenberg, 7. Januar. Zu Neujahr belohnte der Kreisausschuss 10 Dienstboten für ihre treuen Dienste mit Prämien zu je 15 Ml. — Ein früherer hiesiger Handelsmann, der zuletzt für ein Goldberger Haus einen Reisendenposten bekleidete, wurde in Haft genommen, weil er sich bedeutende Unterschlagungen zu schulden kommen ließ.

p. Goldberg, 6. Januar. Ein ungetreuer Beamter, nämlich ein Briefträger wurde hier verhaftet. Der Mann hat sich zahlreiche Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. In seiner Wohnung fand man bei der Haussuchung eine Menge Postanweisungen und andere Poststücke, welche der Leichtfertige sich angeeignet hatte.

d. Lauban, 7. Januar. In der am Freitag stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten erfolgte die Enthüllung der für den Sitzungssaal neubeschafften Büste unseres jetzt regierenden Kaisers. Die Red. des Herrn Bürgermeisters Loschke schloß mit einem Hoch

auf Se. Majestät den Kaiser. Hierauf fand die Einführung der neu- bzw. wiedergewählten Herren Stadtverordneten statt.

rn. Görlitz, 7. Januar. Der evangelische Männer- und Junglings-Verein hielt gestern eine Generalversammlung ab, in welcher die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen wurde. Die meisten der bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, daß der Verein aus dem östlichen Junglingsbunde ausscheiden solle. — Ein Unteroffizier der ersten französischen Kanone im Kriege von 1870, Herr Gastwirth Leutnant in Rauscha, damals Oberjäger im 5. Jägerbataillon, ist gestern früh nach längerem Leiden gestorben.

b. Sagan, 6. Januar. Hier soll nun eine Carabineranstalt errichtet werden. Das Unternehmen wird von der Firma Moys Löw Beer auf einem Grundstück der Bahnhofstraße durchgeführt. — Herr Kaufmann Meiz, dessen Eshaus ein Raub der Flammen wurde, zahlt eine Belohnung von 100 Ml. auf die Ermittlung des Brandstifters.

b. Sagan, 7. Januar. Die meiste Aussicht auf Durchführung hat das Bahnhofprojekt Hansdorf-Wiesau-Briegbus-Rothenburg-Horsa mit einer Zweiglinie nach Muszau. Neben den vielen Vortheilen, welche für den Bau der genannten Bahnlinie sprechen, hat sie besonders das für sich, daß sie eine Fortsetzung der sich jetzt gar nicht rentierenden Strecke Sagan-Hansdorf bildet und dieser wieder zur ausgiebigen Verwertung verholfen wird. — In Johnsdorf fand ein Nachts 12 Uhr heimlebender Wirthschaftsvogt seine Eltern und seine beiden Geschwister bestimmtlos vor. Die Stube war voll Kohlendust. Rasches Öffnen der Fenster und Thüren rettete die Unglücklichen aus der Todesgefahr. Sämtliche liegen schwer krank an Blutvergiftung durch Kohlenoxydgasen darunter.

i. Haynau, 7. Januar. Ein hiesiger Jagdliebhaber machte sich seine Patronen stets selbst; er hatte das Unglück, daß ihm eine der fertigen Patronen explodierte, wodurch er an der Hand und am Auge schwer verletzt wurde. Auch die Tischplatte wurde derart zertrümmert, daß die Holzsplitter im ganzen Zimmer umherslogen.

β Liegnitz, 4. Januar. Am 21. und 22. Februar findet hier der erste Verbandstag des zum deutschen Malerbunde gehörenden Unterbandes der Provinz Schlesien statt. Auf der provisorischen Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Antrag der Innung Beuthen auf Gründung einer Unterverbands-Kranken- und Sierbekasse; Gründung eines Arbeits-Nachweise-Bureaus für die Provinz Schlesien; Unfallversicherung im Maler- und Lackier-Gewerbe; XI. Deutscher Maler-Bundestag 1889 in Breslau; einheitliche Lehrbriefe und Kontrakte; Bericht der Fachschule Breslau. Mittheilungen u. s. w., den Verbandstag betreffend, nimmt der Maler-Obermeister H. Babin in Breslau entgegen.

* Glogau, 7. Januar. Wie bereits mitgetheilt, wurden in einem Zimmer des „deutschen Hauses“ 10,400 Ml. in Wertpapieren vorgefunden. Wie sich nun herausstellt, hat diese Summe der seit einiger Zeit flüchtig gewordene Rentmeister der Wirthschaftskasse in Dembno dort vergeffnet. Am 18. December hat der Flüchtige in dem Hotel gewohnt, wenn auch unter einem fremden Namen. Jedenfalls ist es eine Seltenheit, daß eine bestohlene Kasse auf solche Weise wieder zu ihrem Gelde kommt.

g. Freystadt, 6. Januar. Einem hiesigen Fleischer wurde ein ziemlich ausgewachsenes Kalb zum Schlachten zugeführt. Das Thier geriet in Angst, so wütend, daß es mit seinen Hörnern einen Fleischergesellen schwer verwundete und schließlich im Hause wie unsinnig umherrannte. Niemand wagte sich dem Thiere zu nähern; schließlich wurde dasselbe durch einen wohlgezielten Flintenschuß getötet.

ff. Breslau, 7. Januar. Die zu Sonntag anberaumt gewesene Versammlung der „Vereinigten Parteien der sozialen Reform“ konnte nicht stattfinden, weil die Socialdemokraten den Saal vorher mit Beschlag gelegt hatten. Die Anhänger des Cartells bedauern dies, indem sie von dem aufgestellten Kandidaten, Herrn Kühn, dem Vorsitzenden des evangel. Arbeitervereins mit Bestimmtheit erwarteten, daß er die Condidatur ablehnen werde. Die Bewegung wird mit lebhaftem Bedauern betrachtet, weil sie keine Aussicht auf durchgreifenden Erfolg hat und geeignet ist, die Vereinigung der nationalen Elemente empfindlich zu stören. — Nicht alle Schwalben sind Wandervögel. Trotz Eis und Schnee lebt eine Schwalbe (Hirundo urbica, Haus- oder Mehlschwalbe) vergnügt und munter in unserer Stadt; allerdings nicht im Freien, sondern wohlgeborgen vor Frost und Kälte im warmen Zimmer, in welchem sie nach ihrem Bedürfnis frei umher fliegt und das sie durch ihr traurliches Plaudern und Zwitschern belebt. Für Vogelfreunde und Vogelkundige dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß diese

Schwalbe jetzt schon ihren dritten Winter hier in Breslau verlebt und sich fortdauernd ungestört Wohlbefindens erfreut.

m. Gleiwitz, 6. Januar. Der Herr Kriegsminister hat den Ankauf eines Blaues befußt Boues eines Kasernelements angeordnet, in welchem des Schles. Ulan n. Regiment Nr. 2 vereinigt werden soll. — Eine dankenswerthe Maßnahme trifft die hiesige Drahtindustrie-Aktiengesellschaft; sie richtet eine Korbsechterei ein für jene älteren und zu schwerer Arbeit untauglichen Arbeiter, die längere Zeit ihre Dienste der Fabrik gewidmet haben.

Bunte Tageschronik.

Prinzregent Buitbold feiert am 1. November d. J. das 50jährige Jubiläum als Oberstinhaber des 1. Feldartillerie-Regiments, wozu er 1839 von seinem Vater, dem damaligen König Ludwig I., ernannt worden ist. Der Prinzregent hat sich stets mit besonderer Vorliebe der Artilleriemasse gewidmet und in derselben auch aktiv Dienst geleistet. — In München zog dieser Tage die erste Wochtparade mit der neuen Pickelhaube auf. Bisher hatten nur die Offiziere die neue Kopfbedeckung getragen. — Über die Überschwemmung in Südfrankreich, welche wir jüngst gemeldet haben, heißt die Straßburger Post folgendes mit: In den von der Überschwemmung betroffenen Orten ist das Elend groß und wird wohl noch größer, wenn die Kälte zunehmen sollte. Die Eisenbahnverbindung zwischen Nimes und Tarascon kann vor 15 Tagen nicht wieder hergestellt werden. Auch Corsica ist jetzt von ähnlichem Wasserunglück heimgesucht worden. Die telegraphischen Verbindungen sind vielfach unterbrochen. — Über die Lebensweise des über 102 Jahre alten, in Paris lebenden Chemikers Chevreul wird Folgendes mitgetheilt: Er pflegt um fünf Uhr Morgens aufzuwachen, ist gleich darauf eine warme Suppe, liest die Zeitungen im Bett, empfängt einige Besuche, nimmt um 11 Uhr ein zweites, kräftiges Frühstück, Suppe, Fleisch, Milchkaffee mit Butterbrot zu sich, verdaut behaglich, steht um 1 Uhr auf, kleidet sich an und ist um zwei Uhr zur Ausfahrt bereit. Sein Kutscher fährt ihn manchmal nach dem Park Monceau und, wenn das Wetter es erlaubt, nach dem Marstal spazieren. Um fünf Uhr ist er wieder zu Hause, trinkt eine Tasse Milch, sucht sein Bett auf, diniert um 7 Uhr mit gesundem Appetit, trinkt aber nur Wasser und versinkt dann in einen tiefen Schlaf. Wenn ihn des Morgens sein Gehülfe im Museum, Herr Arnaud, fragt, ob er eine gute Nacht gehabt habe, erwidert Herr Chevreul regelmäßig, er habe niemals schlecht geschlafen. — Bei der Station Krasnopawowska der Kursk-Azow'schen Eisenbahn (Rusland) in der Nähe von Charkow wurde der Schlitten der Prinzessin Lieven bei der Überfahrt über das Geleise von einem Zug zerstört. Der Kutscher fand seinen Tod, indem ihm beide Füße abgesägen wurden. Die Prinzessin verlor das Bewußtsein und stürzte zwischen die Schienen. Der Zug ging über dieselbe hinweg, ohne sie sonst zu verleren. — Die Besuv-Bahn, die 1880 eröffnet wurde und bis auf etwa 150 Ellen unter den Gipfel des Kraters führte, hat vor einiger Zeit ihre Fahrten eingestellt und die Besucher des Besufs mußten den Weg wieder reitend oder zu Fuß zurücklegen. Einer der Hauptinhaber der Reisefirma Cook und Sohn hat nun die Eisenbahn angekauft und läßt sie vollständig wieder verstellen, sowie mit allen Sicherheits- und Komfort-Einrichtungen versehen, man hofft, die regelmäßigen Fahrten am 1. Februar aufzunehmen zu können. Es sollen von 10 bis 5 Uhr so viele Züge abgehen, als das Bedürfnis dazu vorhanden ist; an der Station wird ein Restaurant errichtet. — Am zweiten Weihnachtstage wurde in Cordoba (Spanien) ein Stiergefecht abgehalten, dessen blutiger Ausgang ganz Spanien in Atem erhält. Madrider Zeitungen berichten Folgendes: Der Stier, ein mageres nerviges Thier estremadurischer Rasse, warf sich zunächst auf den „Banderillero“ Manuel Martinez und brachte diesem allgemein bewunderten Torero eine tiefe Wunde am Halse in der Gegend des Schlundes bei. Der zum Schutz herbeieilende „Banderillero“ Rafael Ramos wurde nicht unerheblich an der linken Brust verletzt und der „Picador“ Izaquin Rucio stürzte derart mit seinem von dem Stier getöteten Pferde, daß er bestimmtlos nach Hause gebracht werden mußte. Die Panik, welche in Folge dieser Unglücksfälle entstand, war eine unbeschreibliche. Die Arena blieb eine Weile leer von Stierkämpfern. Um die Unruhe des Publikums zu beschwichten, stieg der „Espada“ Guerrita, welcher sich unter den Zuschauern befand, in den Circus hinab und versetzte unter nicht endendem Applaus dem Thier den Todesstoß. — Einem Drathbericht des „Standard“ zufolge ist die Hungersnoth in China im Gange begriffen.

